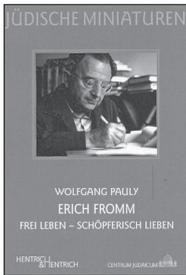


*Lieben wir das Leben noch?* Die Frage geht unter die Haut und entpuppt sich angesichts der Allmacht eines elektronisch gesteuerten Lebens als zentrale Frage unserer Zeit und eines jeden ganz persönlich.

Auch dieser preisgünstige und bibliophil gestaltete Band mit festem Cover kann sowohl über den Buchhandel als auch über das Erich Fromm-Institut bezogen werden.

\* \* \*

## Buchbesprechung



■ **Wolfgang Pauly:** *Erich Fromm. Frei leben – Schöpferisch lieben.* (Reihe: Jüdische Miniaturen / Herausgegeben von Hermann Simon) Berlin/Leipzig (Hentrich & Hentrich Verlag) 2019. 85 S. ISBN 978-3-95565-259-3. 8,90 €.

In der Reihe Jüdische Miniaturen veröffentlichte Wolfgang Pauly nach einem Bändchen über Martin Buber (2010) jüngst ein weiteres zu Erich Fromm.

Es handelt sich um eine kurzgefasste Darstellung Fromms, die besonders seine religiöse Entwicklung und Positionen vom Halacha-gebundenen Juden zum humanistisch-universalen Denker nachzeichnet. Es ist ein lebenslanger Loslösungsprozess von inzestuöser Mutterbindung und vorgegebener Vaterreligionsverhaftung; ein Weg aus einem geschlossenen Glaubenssystem zu einer integrierend-kritischen Offenheit, die Wachstum ermöglicht.

Pauly (\*1954) ist es als aufgeschlossen-kritischer Theologieprofessor gewohnt, jungen Studierenden (angehende Religionslehr\*innen) an der Universität Koblenz-Landau einen Gottbezug verzahnt mit den individuellen lebensweltlichen Erfahrungen zu eröffnen. Er plädiert für ein dialektisches Verhältnis zwischen innerem Bezug und von außen gegebener Sinn-Deutung, die Raum zum Selbstentdecken lässt. Er betont, dass es zur Selbstwerdung »Mut und Ermutigung« braucht (S. 79).

War es in seiner Studienzeit en vogue, Fromms Werke zu kennen, so stellt er die Aktualitätsfrage, ob Fromms Gedanken, die seine Generation so bewegt haben, auch unter den derzeitigen, neu aufgeregten Lebensverhältnissen noch Aussagekraft haben und für jüngere Altersgruppen Hilfestellung geben können (S. 7).

Das Bändchen mit dem ansprechenden Titel zeichnet sich durch eine lesefreundliche Sprache aus. Es ist thematisch in Kapitel aufgebaut, die biographisch orientiert sind und Fromms Entwicklungsschritte – seines Lebens und

Schaffens – in gebotener Kürze nachzeichnen. Dabei lässt er Fromm mit vielen Zitaten selbst zu Wort kommen. Es wird deutlich, dass der Interpret aus seinem theologischen Rezeptionsinteresse heraus komponiert. Seine Interpretation ignoriert dabei nicht, dass Fromms eigener Lebensweg ihn zur Unabhängigkeit von der Religion seiner Mütter und Väter hin zu einem nicht-theistischen Humanismus geführt hat. Sein Interesse gilt der Frage nach der lebensförderlichen Aufgabe einer Religion, die den Menschen nicht entfremdet und die die Gottesfrage in der Welt wachhält. Auch wenn er in vielem mit Fromm in eins geht und unermüdlich für ein Im-Glauben-erwachsen-werden plädiert, so sieht er nicht notwendig in einem transzendenten Gottesbezug eine Entfremdung des Menschen, sondern kann die Infragestellungen Fromm'scher Religionskritik als radikales »Projekt der *Menschwerdung*« (S. 78) in sein relationales Gottesbild integrieren. Für ihn ist es kein autoritärer Gott von oben, mehr ein werdender Gott-in-mir (im Sinne der Mystik; wobei er auch auf die Reich-Gottes-Gleichnisse hinweist, S. 83) und eher ein Gott, der sich als je anderer erfahren lässt.

Abgesehen von vereinzelt biographischen Ungenauigkeiten in der Fromm-Darstellung fallen die etwas holprigen Ausführungen (sozial)psychoanalytischer Zusammenhänge auf, was zum Teil auch an dem anderen Sprachspiel und dem Verzicht auf fachspezifische Nomenklatur liegen mag. In Anbetracht dessen, dass dieses Bändchen in einer Schriftenreihe eines Verlagshauses für jüdische Kultur und Zeitgeschichte erschienen ist, kommt die spezifisch jüdische Perspektive zu kurz. (Bedauerlicherweise findet z.B. die Veröffentlichung von Domagoj Akrap [«Erich Fromm – ein jüdischer Denker», 2011], keine Erwähnung.) Die Stärke der Publikation liegt in der konzisen Darlegung der Entwicklung des religiösen Fromm, der seinen Glauben an den Menschen sozialwissenschaftlich begründet.

Der Autor stellt im Lichte seiner Frommschen Lektüreerfahrung vom Boden einer christlich-humanistischen Grundhaltung her immer wieder Anfragen, ohne dabei in theologische Allüren zu verfallen, die einen lebendigen Dialog um die »*Kunst des Glaubens*« (S. 50) im Spannungsfeld zwischen theistischer und nicht-theistischer Religiosität ermöglichen. Seine diskussionsbereite Anfrage könnte lauten: Ihr müsst nicht an einen weltjenseitigen Gott glauben, wobei der Glaube an den Menschen nicht zu klein gefasst werden darf.

Jörg Müller